

auch für eine begründete Wissenschaftspolitik und Wissenschaftsorganisation.

Wissenssoziologie: Bezeichnung für eine philosophisch-soziologische Strömung, die in den zwanziger Jahren des 20. Jh. als Versuch entstand, bestimmte Erkenntnisse des Marxismus in die bürgerliche Philosophie und Soziologie zu integrieren und zugleich gegen den Marxismus zu wenden. Die W. im engeren Sinne wurde von *Scheler* und *Mannheim* in Deutschland begründet, griff danach auch auf andere Länder Europas und die USA über. Dabei verband sie sich teilweise auch mit anderen philosophischen und soziologischen Tendenzen, die ihr mehr oder weniger verwandt waren, wie dem —> *Pragmatismus*, den *Anschauungen Znanieckis* und *Sorokins* in den USA oder der soziologischen Schule von *Dürkheim* in Frankreich. Weitere bekannte Vertreter der W. in der Gegenwart sind u. a. *Merton*, *Wolff*, *Berger*, *Stark*, *Child*, *Horowitz*.

Die W. stellte sich das Ziel, in kritischer Distanz zu einer rein geisteswissenschaftlichen Erklärung der Erkenntnis, des Denkens, des Wissens und des gesellschaftlichen Bewußtseins insgesamt deren soziale Bedingtheit, ihren Zusammenhang mit der Gesellschaft, ihrer Struktur und ihrer Entwicklung zu untersuchen. Sie wollte also von bürgerlicher Position aus nachvollziehen, was der Marxismus bereits lange zuvor geleistet und theoretisch wie methodologisch prinzipiell geklärt hatte. *Scheler* und noch stärker *Mannheim* griffen dazu auf die marxistische Theorie, insbesondere auf den historischen Materialismus, zurück und versuchten, Teilerkenntnisse und Bruchstücke des Marxismus zu übernehmen und produktiv zu nutzen. Da sie die marxistische Theorie jedoch durch das verzerrende Prisma der bürgerli-

chen Philosophie sahen, waren sie nicht imstande, den wirklichen Gehalt und Sinn der materialistischen Geschichtsauffassung zu verstehen, und noch viel weniger, diese schöpferisch anzuwenden oder gar weiterzuentwickeln.

An die Stelle der dialektischen Auffassung von der letztlichen Determination der geistigen Produktion durch die —> *Produktionsverhältnisse*, insbesondere durch die Klassenbeziehungen und Klasseninteressen, eine Determination, die vielfältige Vermittlungsglieder einschließt, setzten sie ein vereinfachtes Schema von Unterbau und Überbau. Sie ersetzten den präzisen marxistischen Begriff der ökonomischen *Basis* durch so verschwommene Begriffe wie »Realfaktoren« (*Scheler*) oder »soziales Sein« (*Mannheim*) und die dialektische Wechselbeziehung von —* *Basis* und *Überbau* durch die vage Vorstellung einer »Seinsverbundenheit« des menschlichen Denkens, wobei das soziale Sein selbst als geistiges Sein interpretiert wurde. Die marxistische Analyse der Klassenstruktur der Gesellschaft, die außer den Grundklassen auch Nebenklassen, soziale Schichten und Zwischenschichten kennt, wurde ebenfalls durch das Schema von »Unterklasse« und »Oberklasse« ersetzt, und diesen Klassen wurden dann kurzschlüssig bestimmte Denkstile und Denkweisen zugeordnet.

Ebenso wurde der marxistische Begriff der —> *Ideologie* von der W. mißdeutet, indem erstens Ideologie grundsätzlich als klassengebundenes verkehrtes Bewußtsein, als Ausdruck des Klassensubjektivismus aufgefaßt und zweitens alle gesellschaftlichen Bewußtseinsformen und -inhalte für klassengebundene Ideologie erklärt wurden. Nur die »freischwebende« —> *Intelligenz* könne sich in ihrem Denken angeblich von der Klassenbindung lösen und zu einer nicht mehr